Vierundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Römer 13. 8 — 10

Brüder! Bleibet Niemandem etwas schuldig, als daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das Verbot: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, du sollst nicht gelüsten, und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses: die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium: Matth. 8. 23 — 27

In jener Zeit, als Jesus in das Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach. Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere, so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr hilf uns! wir gehen zu Grunde. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?

Herr, hilf uns

Schaurig rast der Sturm über den See Genesareth. In ihren tiefsten Tiefen werden die Wasser aufgewühlt. Gigantisch türmen sich die Wogen, und das kleine Fahrzeug, das den Herrn mit den Seinen birgt, droht in den hohen Wellenbergen unterzugehen. Ohnmächtig lassen die Fischer nach hartem Ringen mit der Gewalt des Orkans die Arme sinken. Ihre Kraft ist erschöpft, dem entfesselten Element stehen sie machtlos gegenüber, jede weitere Anstrengung scheint vergeblich, die tosenden Wogen spotten ihrer nur und verdoppeln ihr rasendes Geheul. Sie müssen versinken im nassen Wellengrab, wenn nicht ein Wunder geschieht. Die wunderbare Hilfe kommt ihnen. Als ihre Not und Bedrängnis den Gipfelpunkt erreichte, da wandten sie sich händeringend an den Herrn: „Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde!" Und mit seinem Machtwort gebietet er den Winden und dem Meere und es ward eine große Stille.

Ist nicht auch unser Leben gebrechlich und unzuverlässig wie ein schwankes Schifflein? So oft brechen die Stürme der Trübsal auf unserer Lebensfahrt darüber herein und schleudern es von den höchsten Höhen geschwellter Hoffnungen bis in die tiefsten Abgründe der Verzweiflung. An den scharfen Klippen der Not und den harten Felsen der Lieblosigkeit dieser Welt droht unser Lebenskahn so oft zu zerschellen. Wenn die Wasser des Unglückes und der Trübsal über unser Dasein zusammenschlagen, sollen dann nicht auch wir den Jüngern gleich zum Herrn rufen: „Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde", damit der Leitstern des Glaubens auch in der tiefsten Nacht des Leids nicht untergehe und Kummer und Not uns nicht den Anker der Hoffnung rauben, damit wir nicht willenlos den Stürmen preisgegeben sind? Eines soll und muß uns wenigstens noch bleiben als letzte Stütze für unsere stürmische Fahrt, die Geduld und heilige Liebe, die sich ergeben und opfernd beugt vor dem Willen des Höchsten, der mit ewiger Weisheit alles ordnet und leitet und allein weiß, was dem Menschen zum Heile dient, weil vor ihm die Zukunft offenbar liegt.

Not lehrt ja überhaupt beten. Das zeigt sich im Leben des einzelnen wie im Leben ganzer Völker. Es gibt viele Menschen, die von keinem Gott etwas wissen wollen, der über den Wolken thront, solange es ihnen gut geht; wenn aber ein Schlag dem anderen folgt, wenn sie aller Hoffnungen bar in stillen, einsamen Nächten auf ihrem Schmerzenslager seufzen, da finden doch so manche der Gebrochenen wieder heim zum wahren Gott und es verschwinden die Trugbilder, denen sie bis dahin nachgegangen sind. Wenn Israel glücklich war, dann vergaß es den Herrn und tanzte Freudentänze an den Altären der heidnischen Götter. Wenn aber die Not einkehrte, wenn die Sonnenglut die Wiesen und Weingärten versengte und die Rosse der Philister die Saaten zerstampften und das Volk selbst unter dem Joche der Gewaltherrschaft seufzte, da lernte es wieder die Hände falten und aus ganzer Seele beten zu dem Herrn. Das ist ja auch der tiefere Sinn des Leids, uns zu Gott zurückzuführen. Nicht umsonst spricht Gott der Herr beim Propheten: „Ich mache das Licht und schaffe die Finsternis; ich spende Frieden und sende Leid." Gott der Vater schickt die Not und sendet das Leid, um uns zu retten, zu retten von der Welt und ihren Gefahren, von der Welt, der wir uns in glücklichen Tagen oft so vertrauensselig, ganz und vorbehaltlos hingeben. Deswegen pocht das Leid an unsere Türe, um mit Ernst die süßen, verführerischen Melodien abzubrechen, die das Ohr des Menschen so oft umschmeicheln. Das Leid will den schlummernden, tatenlosen Menschen erwecken zu vollem, traumlosem, tätigem Leben. Darum sollen wir auch nicht mutlos sein und verzweifeln im Leid, sondern gleichsam aufjauchzen in der Trübsal, weil das Leid uns ein Erlöser und Lebendigmacher ist. Statt zu trauern sollen wir im Leid den Wundertrank schauen, der einsichtvoll macht und stark und froh.

Die Stürme des Lebens und die Wogen des Leids, die über uns dahinbrausen, sollen uns vor allem dazu veranlassen, vertrauensvoll zu Gott zu beten. Darum hat er auch angeordnet, daß wir ihm beim Gebet mit dem süßen Namen „Vater" anreden. Mit unseren Gebeten und Bitten kommen wir zu Gott nicht wie Knechte zu ihrem Herrn, nicht wie Untertanen zu ihrem Fürsten oder gar wie Missetäter zu ihrem Richter, sondern wie Kinder zu ihrem Vater. Der Name Vater besagt alles. Was leidet und trägt nicht die Vaterliebe um des Kindes willen, mit welcher Liebe hält der Vater sein Kind in den Armen, damit ihm kein Leid geschieht, wie stehen den Kindern allezeit Tür und Tor zum Vaterherzen offen, wer vermag die Sorgfalt zu ermessen, mit der ein Vater sich um das Wohlergehen seiner Kinder kümmert. Der Vater vereinigt in sich alles an Güte und Wohlgewogenheit, an Barmherzigkeit und Freigebigkeit, an zartester, lebendigster Liebe und höchster Vertrautheit. Und wenn wir auch nicht immer seine lieben, gehorsamen Kinder waren, wenn wir auch ruchlos waren und Schweres verbrochen haben, wir dürfen dennoch mit Vertrauen kommen, Gott bleibt unser Vater und er legt nie ab, was einem Vater zukommt. Er ist die Güte und Liebe selbst, groß in seiner Erbarmung und erbarmend selbst noch in seiner Gerechtigkeit.

Das Vertrauen, mit dem wir zu Gott flehen, ist auch der Maßstab, nach dem Gott unser Gebet erhören wird. Darum haben auch die Heiligen nicht nur mit größtem Vertrauen, sondern gleichsam mit einer heiligen Vermessenheit gebetet. Der heilige Gregor von Nazyanz erzählt uns von seiner Schwester Georgonia, daß sie einst, als sie von einer Krankheit befallen war, in die Kirche gegangen sei und dort Gott dem Herrn gedroht habe, sie wolle nicht eher von seinem heiligen Altare weggehen, als bis sie die völlige Gesundheit wiedererlangt habe. Aehnliches wird uns berichtet von dem heiligen Einsiedler Paulus, von der heiligen Katharina von Siena und von vielen anderen Heiligen. Vermögen wir selbst auch nicht mit einer solch heiligen Vermessenheit zu beten, so wollen wir doch mit kindlichem Vertrauen und mit der sichereren Hoffnung beten, daß wir erhört werden. Wenn wir mit Vertrauen beten, erfüllen wir den Willen Gottes und haben die sicherste Aussicht auf Erhörung. An denen, die mit Vertrauen beten, wird sich die Verheißung des Propheten erfüllen: „Er leiht dir Kraft und Hilfe, er hält dich mit seiner Rechten und siehe, es werden zuschanden die wider dich streiten und gehen zugrunde deine Widersacher."

Pastoralschreiben

(Fortsetzung von Seite 6)

falschen Begriff von Liebe dieselben entmutigen in ihrem Wunsche, den Beruf zu ergreifen, für den Gott sie erwählt.

Wir können die Seelenhirten nicht genug ermahnen, den Gläubigen oftmals die Pflicht ins Gedächtnis zu rufen, die ihnen obliegt, die Berufe zu fördern und so den Willen Gottes zu befolgen. Diese Pflicht ergibt sich aus unserer absoluten Abhängigkeit von Gott. Wir sind seine Geschöpfe; er hat das Recht, mit uns zu tun, was ihm beliebt. Christliche Eltern, indem Gott beim Werke der Zeugung von euch Gebrauch gemacht hat, hat er nicht die Rechte seiner allerhöchsten Vaterschaft aufgegeben hinsichtlich jener, die euere Kinder sind. Steht es Gott infolge dieses Rechtstitels nicht frei, zu verlangen, daß ihr ihm den Zehnten euerer zärtlichen Liebe entrichtet, und unter den Kindern, welche euer Schatz sind, jene auszuwählen, die durch ihre Eigenschaften und Tugenden am tauglichsten sind, sich dem religiösen Leben zu weihen? Ihr wäret schlecht beraten, wenn ihr euch den erbarmungsvollen Absichten Jesu widersetzen wolltet, der sich würdigt, durch Erhebung eines euerer Söhne oder einer eurer Töchter zur höchsten Würde, die sich denken läßt, euer Blut zu adeln.

Welch schöner Traum für die Mutter einer Familie, sich nach dem Ruhme zu sehnen, der Kirche einen Priester zu schenken! Das sollte der Ehrgeiz unserer guten christlichen Familien sein. Als Katholiken haben wir nicht das Recht, uns gleichgültig zu verhalten gegenüber den zahlreichen Werken der Verkündigung des Glaubens, der Erziehung und der Wohltätigkeit, die in der Kirche zur Aufrechterhaltung und Förderung des geistlichen Lebens geschaffen werden. Das sind Güter, die uns gehören, und es muß uns Herzensangelegenheit sein, daß sie erhalten werden und gedeihen. Doch dafür brauchen wir Arbeiter. „Messis quidem multa, operarii autem pauci — die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige" (Matth. 9 37). Ach! Gott weiß, wie Wir bis jetzt unter dem Priestermangel zu leiden hatten, da Wir genötigt waren, den Klerus durch Zuzug von außen zu ergänzen. Wir fühlen das Bedürfnis, an euch einen dringenden Appell zu richten. Denn es scheint Uns, daß für uns die Stunde geschlagen hat, in dieser Provinz und in dieser Diözese priesterliche und religiöse Berufe zu nähren. Wir stehen nicht mehr im Kindesalter. Wir sollten imstande sein, in den meisten unserer Pfarreien auf einen bedeutenden Prozentsatz priesterlicher und religiöser Berufe unter den jungen Leuten zu rechnen, und die Zahl derer, welche die verschiedenen katholischen Lehranstalten besuchen, sollte mit jedem Jahre wachsen. Wir vertrauen, daß ihr die Wichtigkeit dieser Sache begreift und euere Pflicht, Uns in diesem Werke zu unterstützen, von dem großenteils der Fortschritt und die religiöse Zukunft Unserer Diözese abhängen. Wir hegen seit langem die Hoffnung, zu diesem Zwecke Unsere Diözese mit einem kleinen Seminar auszustatten. Möge Gott Unsere Bemühungen begünstigen und die Verwirklichung dieses Traumes beschleunigen, der Unserem Hirteneifer so teuer ist.

(Schluß folgt)

Wohin?

(Fortsetzung von Seite 3)

alle nur von ihm Nachrichten erhofften.

„Erzähle," so bat Frau Eschenbach — und Robert erzählte — seine Geschichte traf die Wahrheit.

Baron Rechbach hatte das schlechteste Renomme hinterlassen, wo immer Robert seine Spur entdeckte. Und auch darin stimmten seine Nachrichten überein, daß er seine Frau roh und rücksichtslos behandelt und sie schließlich wochen-, ja monatelang allein mit ihrem kranken Kinde gelassen, ja, daß das letztere gestorben sei, ohne daß der Vater heimgekehrt wäre. Der Hotelbesitzer war's, den Rose-Marie mit ihren Juwelen bezahlt, der das dunkelste Bild von dem Ehepaar gab. Er hätte die Frau Baronin gern bei sich behalten, denn sie wäre ein Engel gewesen. Aber als diese erfahren, daß ihre Gemahl ihre ganze große Mitgift verschwendet, da hätte sie nicht bleiben wollen. Sie müßte sich einschränken, so hätte sie gesagt; u. es hätte auch wohl der Wahrheit entsprochen, da sie alle ihre schönen Schmucksachen verkauft, an denen doch sonst das Herz des Weibes hängt, um die Hotelrechnung zu bezahlen, und eine jämmerlich kleine Wohnung bezogen hätte — und auch das war die Wahrheit.

Robert hatte das dunkle, dürftige Zimmerchen gesehen, in dem Rose-Marie lange gewohnt, auf die Rückkehr ihres Mannes wartend, bis die Unglücksdepesche kam. Die Hausleute wußten nicht genau, was darin gestanden, aber es mußte eine schreckliche Nachricht gewesen sein, denn wie tot, starr daliegend hatte man die arme Frau gefunden, und Stunden hätte es gebraucht, bis sie wieder zu sich gekommen. — Wie eine Leiche hätte sie auch noch ausgesehen, als sie das Haus am nächsten Tage verließ. „Ihr Mann wäre gestorben, sie ginge, ihn zu begraben," so hätte sie gesagt, aber die arme junge Frau hätte so eigen ausgesehen, daß keiner sie hätte fragen mögen, wo das geschehen, und gehört hatten sie nimmer von ihr. Mußte ja schon fast ein Jahr her sein, oder noch länger, und wahrscheinlich wäre sie auch lange schon gestorben und begraben, der Tod hätte ihr ja bereits seinen Stempel aufgedrückt gehabt; und auch in dieser Beziehung waren wohl die Nachrichten wahr, die man Robert gegeben — denn wie er sich auch weiter mühte und forschte, er hatte nichts erfundet.

O, und zu denken, daß Rose-Marie einsam und verlassen und arm, betörlorm umgekommen in fremdem Land — es war nicht auszudenken, nicht zu ertragen. Nicht mehr gewaltsam, aber schwer rollten jetzt die Tränen eine nach der andern über Roberts bleiche Wangen — und Mutter und Freund weinten mit ihm. Nur Annas Augen blieben trocken — und hätte sie doch so gern ein kühlendes Naß die brennenden Augen netzen gefühlt. Es brauchte keiner zu denken, daß sie sich nicht grämte um Rose-Marie, o, sie tat es gewiß — und wie erst grämte sie sich um Roberts Gram! Wenn sie gewußt hätte, daß seine ganze Seele an Rose-Marie hing, — verdient hatte diese allerdings solche große Liebe nicht — auch jetzt konnte Anna nicht anders denken — sie würde alles daran gesetzt haben, beide glücklich zu machen, ob sie selber auch darüber hor Leid gestorben wäre.

Am allermeisten freilich grämte sie sich um sich selber. Zum ersten mal fühlte sie, daß alle ihre Hoffnungen auf endliches Liebesglück eitel gewesen; denn selbst, wenn er sie, wer weiß nach wie vielen Jahren, zu seinem Weibe hätte machen wollen, sie hätte sich nicht dazu machen lassen dürfen. Rose-Marie und ihre eigene Schuld standen zwischen ihnen. Anna konnte es sich nicht verhehlen daß, sie es gewesen, die Robert und Rose-Marie getrennt, aber auch nicht mehr sich entschuldigen mit ihrer Liebe — weil diese Liebe unrecht und trotz allem durch und durch selbstsüchtig gewesen.

Bild auf Bild der vergangenen Tage stieg vor Annas Seele auf, und jedes verklagte sie — bis sie endlich das ihres Kindes vor sich erblickte und den Jammerruf von dessen Lippen hörte: „Ich liebe ihn, und kann nicht ohne ihn leben!"

Und es brauchte ihr auch keiner zu sagen, daß ihre Tochter es ernst mit ihren Worten gemeint, sie wußte mit einem Male, daß dem so war, sie wußte auch, daß ihre Tochter ein echtes Landmädchen, die echte Tochter ihres Vaters war und nie Neigung fürs Studium gehabt, und daß sie von klein auf gegen Natur und Wesen ihres Kindes gearbeitet hatte und so ein scheues, furchtsames Mädchen aus ihr gemacht, das kein Vertrauen, sondern nur Furcht vor seiner Mutter hatte. — Und weshalb?

Um ihres Götzen willen — ob ihrer törichten, ungerechtfertigten Liebe zu einem Manne, der nie ihre Liebe begehrt und nie begehren würde, den sie glücklich gesehen hatte und dessen Glück sie doch wissentlich und williglich untergraben hatte.

Ein Schauer ging durch Annas Seele. Sie fühlte sich gerichtet.

Es wäre ihr unmöglich gewesen, noch unter den betrübten Menschen zu weilen, deren Betrübnis auf ihrem Gewissen lag. Sie gehörte nicht in ihren Kreis, und hier konnte sie auch nichts mehr gut machen; aber vielleicht konnte sie das bei ihrem armen Kinde.

In Hast packte Anna ihre Sachen, auch war keiner, der daran dachte, sie zurückzuhalten. — Wie hätten sie auch! Und wie ihr die Fahrt als mit Schneckenpost gedeucht, so wurde ihr die Rückfahrt noch viel länger. Es war ihr so schwer und bange zu Sinne, ein heißes Verlangen nach ihrer Tochter erfüllte ihr ganzes Innere.

Sie mußte Dora sagen, daß sie sie liebte, daß sie von nun an nur an das Glück ihres Kindes denken wollte und daß sie den Mann haben sollte, den sie liebte.

Und endlich war die letzte Station erreicht — und endlich auch ihr Hof. Was ihr ihre Phantasie Entsetzliches nicht vorgespiegelt hatte! Wirklich, es hatte ihr gedeucht, als fände sie statt ihres stattlichen Hauses einen rauchenden Trümmerhaufen und ihr einziges Kind unter dem Schutt begraben — und nun stand es da vor ihr mit blinkenden Fenstern, das schönste von allen Häusern im Dorf, und die Magd, die sie willkommen hieß, sah durchaus nicht aus, als hätte sie ihr eine Hiobspost zu melden.

Erleichtert hob sich Frau Annas Brust. „Steht alles gut auf dem Hofe?" fragte sie ungewöhnlich freundlich.

„Ja, Frau Dengler, ich denk' daß alles gut in Ordnung ist."

(Fortsetzung folgt)

Abhilfe bei Eczema

D.D.D. ist das vollkommene Schutzmittel.

Zwecks schneller Abhilfe gegen Eczema, wunde Haut, Ausschlag, Pusteln und andere Hautbeschwerden gebrauchen Sie die reine, kühlende Tinktur D.D.D. Klar und fleckenlos dringt es in die Haut, beruhigt und heilt die Zellgewebe. *Jucken hört sofort auf, wenn die ersten kühlenden Tropfen die Haut berühren.* Eine 35c Flasche beweist dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen Ihr Geld. D.D.D. verleiht der Haut Gesundung. (Gebrauchen Sie nur D.D.D. Seife.) 1004

Emil Gasser's Apotheke

Reiner Manitoba-Honig

Kiste mit sechs 10-pfündigen Eimern

Preis $8.00

Maison St. Joseph — Otterburne, Manitoba

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Raeumungs-Verkauf

Uhren
Schmucksachen
und Schöne Waren

Besehen Sie sich unsere Schaufenster, wenn Sie einige wirkliche Offerten sehen wollen. — Der Verkauf

beginnt am Donnerstag, dem 17. Oktober

Ein neuer Vorrat für Weihnachten wird eintreffen. Deshalb muß der alte Vorrat weggeräumt werden, um Platz für den neuen zu machen.

M. I. MEYERS,

Händler in Schmucksachen und Musikinstrumenten

Humboldt, Sask.

Mehl

Cyphic's Royal Household	$5.50
Cyphic's Rolled Oats, 20 Pf.	1.25
Superior Mehl	4.50
Prairie Rose Mehl	4.00
Whole Wheat Flour	3.75
Bran	1.25

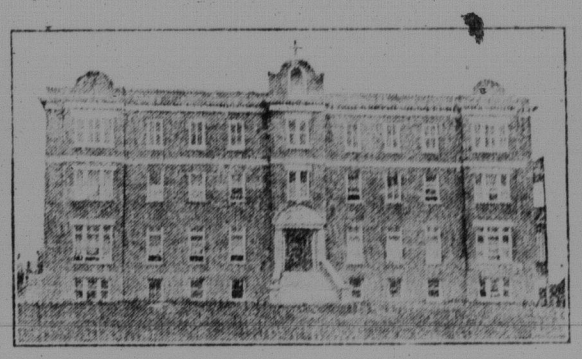
(Spezieller Preis für Quantitäten)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten" anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster Sask.